

abgegebenen Gutachten des Münzdirektors in dem als Ausgangsmaterial verwendeten Blei und den sonstigen Zutaten unumgänglich schon enthalten sein konnte. Tausend hat den Beweis erbracht, daß er tatsächlich in der Lage ist, Gold herzustellen. Gegen die Aufrechterhaltung des Haftbefehls ist jetzt von der Verteidigung Beschwerde beim Obersten Landesgericht in München eingelegt worden.

Ein Schmuggler auf der Flucht erschossen

Wie aus Erzberg gemeldet wird, wurde Montag nachmittag um 12 Uhr in der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze von einem Gendarmen ein Schmuggler überrascht, als er eben im Begriff war, Waren aus der Tschechoslowakei nach Deutschland zu schmuggeln. Der Festgenommene, ein 21-jähriger Joseph Stecker aus der Tschechoslowakei, unternahm sofort einen Fluchtversuch. Obwohl er von dem Beamten sofort wieder gefaßt wurde, versuchte er gleich darauf zum zweiten Mal zu fliehen. Als er auf den Anruf des Beamten hin nicht Halt machte, gab dieser zunächst einen Schreißschuß ab, der erfolglos blieb. Der Beamte feuerte darauf einen scharfen Schuß ab. Der Schmuggler wurde tödlich verletzt. Seine Leiche wurde nach Erzberg gebracht.

Selbstmord im Reichsentschädigungsamt

Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittag gegen 1/2 2 Uhr im Reichsentschädigungsamt in der Weinstadt in Friedenau ab. Dort war ein Auslandsdeutscher von den Beamten mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden, da er nach den gesetzlichen Bestimmungen alles erhalten hatte, was ihm zustand. In diesem Augenblick zog der Betreffende einen Revolver und brachte sich damit einen tödlichen Schuß in den Kopf bei.

Der Juwelendiebstahl in der französischen Botschaft

Zu der Angelegenheit des großen Juwelendiebstahls in der französischen Botschaft ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, eine überraschende Wendung eingetreten. Als Kriminalbeamte gestern zu einer nochmaligen Durchsicherung in dem Gebäude erschienen, wurden die gesamten Schmucksachen, in Papier eingewickelt, auf dem Podest einer Treppe gefunden, die vom Hofe zu den Räumen der Angestellten führt. Es fehlt kein einziges Stück.

Die todbringende Wespe im Most

Ein Landwirt in Raitzbarnheim trank aus einem Steinkrug Most, ohne zu merken, daß eine Wespe in den Krug gefallen war. Die Wespe geriet ihm in den Hals und stach, was sogleich eine starke Geschwulst zur Folge hatte. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb der Landwirt den Erstickenstod.

Besüden aus der guten alten Zeit

Ein fröhlicher Begriff, diese gute alte Zeit. Es gibt Leute, die ein großes Fragezeichen hinter das Wort „gute“ malen. Man weiß auf allerlei Mißstände und so vieles hin, das uns heute als „rückständig“ gilt. Aber in manchen Dingen waren uns die Alten doch über. Beispielsweise im Waldbau, wie sich kürzlich gelegentlich einer Hochwasserkatastrophe in Sibitien zeigte. Dort fielen von 43 Bräuden im Uberschwemmungsgebiet 42 den Fluten zum Opfer. Die einzige, die standhielt, hat ein ehrwürdiges Alter; sie stammt aus dem Jahre 345 von Christo und wurde seitdem nur dreimal größeren Ausbesserungen unterzogen.

Luftbild und Archäologie

Wer jemals aus dem Flugzeug das Bild der Erde sich hat entfallen sehen, weiß, daß die Einzelheiten des Bodens sich nirgends so klar ausdrücken, wie für den Beobachter von oben. Das gilt nicht nur für tatsächliche Bodenformen, sondern auch für Auswirkungen des Untergrundes auf die Flora der Oberfläche. Durch die Luftphotographie wird die Möglichkeit der Analyse der Erdoberfläche noch erheblich unterstützt, und so kann es nicht wundernehmen, daß die archäologische Forschung das Luftbild bereits in ihren Dienst gestellt hat. In mehreren Teilen des alten römischen Reiches und der Mittelmeerinseln hat diese Technik bereits zu wichtigen Entdeckungen geführt. Am Orient erwarten noch weit umfangreichere Forschungsgebiete den Archäologen, der seine Arbeit von der Luft aus in Angriff nimmt. Erst kürzlich hat ein französischer Forscher in der Gegend des alten römischen Grenzwall, der die römische Provinz Syrien von Mesopotamien schied, wichtige Entdeckungen lediglich dank dem Luftbild gemacht, weil sich auf ihm Konturen längst verfallener und unter dem Sand der Wüste begrabener Siedlungen unverkennbar abheben, während sie dem Auge des Fußgängers oder Reiters vollkommen unerkennbar bleiben. Auch der bekannte Forscher Sir Aurel Stein setzt sich für die Verwendung des Flugzeuges und der Luftphotographie bei archäologischen Forschungen ein und glaubt insbesondere, daß allein auf diese Weise die Erforschung der riesigen zentralasiatischen Gebiete möglich ist, durch die vor Jahrtausenden die Verbindungen zwischen der alten Welt und dem Fernen Osten gegangen sein müssen.

Der Finanzminister

Alexander III. von Rußland war bekanntlich einer der stärksten Männer seiner Zeit. Eines Tages bereitete sich Alexander in Gegenwart der Zarin und eines Hoflings eine Limonade. „So“, sagte er — natürlich auf Russisch —, nachdem er die Zitrone mit dem Aufwand seiner ganzen Kraft ausgepreßt hatte, „Zeitell will ich heißen, wenn da noch ein Tröpfchen herausgeht.“ Da nahm der Hofling, ein kleines, schwaches, altes Männlein die Zitrone in die Hand und begann sie zu pressen. Eins — zwei — drei — fünfzehn — achtzehn Tropfen... „Etch! Zeitell!“ rief die Zarin und lachte, daß ihr die Tränen über die Backen rollten. Das kleine, schwache, alte Männlein war nämlich der Finanzminister.

Taschenlieb

Können Sie einen Grund zu Ihrer Verteidigung angeben? „Damen! In der Brieftasche war eine Ladung zum Offenbarungsob.“

Die englisch-amerikanischen Vorvereinbarungen zur Flottenfrage

Ueber die an die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und Japan ergangenen Einladungen zu einer Seesabrierungskonferenz meldet „Times“: Das Dokument enthält ungefähr 1000 Worte. Zu Beginn werden die Punkte aufgezählt, in denen die Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten im Laufe der Besprechungen zwischen Macdonald und General Dames zu einer vorläufigen Verständigung gelangt sind. Danach besteht Einigkeit darüber erstens, daß die gegenwärtigen Verhandlungen das Ergebnis und die direkte Fortsetzung des Kriegsvertragspaktens (Kelloggpaktes) sind, zweitens, daß der Grundsatz der Parität der Flottenstärken für alle Kriegsschiffklassen akzeptiert wird, die nicht durch den Washingtoner Vertrag erfasst werden, und daß diese Parität am 31. Dezember 1936 erreicht sein soll. Die britische Regierung hat über diese Punkte mit den Regierungen der Dominions beraten, und es verlautet der „Times“ zufolge über die Definition der Parität, daß künftige Marineverträge des brit-

ischen Reiches in Rechnung gestellt werden sollen, drittens, daß es wünschenswert ist, auch die Frage einer Revision der Dienstzeit von Schlachtschiffen aufzuwerfen, um die Durchführung des vollen Erfolgeprogramms zu vermeiden, das im Washingtoner Vertrag von 1922 vorgeesehen ist, viertens, daß beide Regierungen der Ansicht sind, daß U-Boote völlig abgeschafft werden sollten, daß aber diese Maßnahme nicht ohne die Zustimmung aller beteiligten Mächte durchgeführt werden kann.

Die „Times“-Redaktion besagt weiter: Im Allgemeinen wird anerkannt, daß eine endgültige Vereinbarung nur durch eine Konferenz mit den anderen Seemächten erreicht werden kann. In folgedessen läßt die britische Regierung die vier anderen Regierungen zu einer Konferenz ein. Man hofft, daß die eingeladenen Regierungen sofort zu einem Meinungsaustausch über die aufgeworfenen Fragen schreiten werden. In der Note wird ausdrücklich erklärt, es sei nicht geplant, einen neuen Mechanismus zur Behandlung der Seesabrierung zu schaffen, im Gegenteil hoffe man, die Arbeit der Konferenz darauf zu gestalten, daß dadurch die Aufgabe des Völkerbundes, der das gesamte Abrüstungsproblem zu behandeln hat, erleichtert wird.

Flucht

Stizze von H. Schöneberg-Rodenbach

Auf einer Bank des Stadtparkes saßen zwei junge Menschen, offensichtlich Liebende. Die Stimme des Mädchens umschmeichelte den Mann: „Ich bitte dich, Geliebter, sage mir, wer du bist, was du bist. Ich weiß nichts von dir als deinen Namen.“ Ihre schwermütigen Augen blickten ihm untröstlich entgegen wie die Richter eines treuen Hundes. Ein fröhliches Anablenchen perlte aus dem Munde des Mannes auf, ehe er antwortete: „Das kann ich dir sehr genau sagen, Wädel. Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne, seitdem ich dich kenne, seitdem ich weiß, daß du mir gehörst.“

Die Ueberschwinglichkeit des lebenden Mannes hatte ihre Berechtigung. Seine Braut war eine herrliche Menschenkneipe; unverkennbar trotz des blauen Wädelchens, in dem ihr jederberder Körper steckte. Ihre Stimme wurde unendlich traurig. „Du willst mich nicht verstehen, Fritz. Du gehst wieder weg. Auf wie lange? Ich weiß es nicht. — Wohin? Ich weiß es nicht! — Aber das weiß ich: Du bist in Gefahr, dein Leben ist bedroht. Ich fühle es. Eines Tages kehrt du nicht zurück.“ Das Mädchen presste das Gesicht in die Hände, um die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. „Aber Maria, liebes Kind!“ hat der Mann betreten. „Es ist wirklich nicht so schlimm und außerdem — notwendig. Steh mal, wir wollen heiraten. Dazu gehört eine Wohnung, eine Aussteuer, kurzum Geld; und das verdiene ich, dazu läßt ich meinen Beruf aus. Ich bitte dich herzlich, mir zu glauben: Es ist ein anständiger, ehrenwerter Beruf. Nur verpflichtet er zum unverbrüchlichen Schweigen.“

Sie schmeigte sich an seine Brust und flüchelte: „Geh nicht von mir, ich fürchte mich, Geliebter.“

Der Mann schweigete lange. Dann antwortete er: „Ich will es versuchen. Nach meiner Rückkehr lasse ich mich in eine andere Abteilung versetzen. Nur dieses eine Mal muß ich noch gehen. Es gibt keine andere Möglichkeit. Pflicht ist Pflicht!“

Der Mann mit den kalten grauen Augen war der Leiter des Spionagesystems, den die Reichsregierung wie eine Stecknadel lachte und nicht fand. Er blickte die junge Dame vor seinem Schreibtisch schenbar gar nicht an, als er langsam und betont erklärte: „Sie sind unterrichtet. Die Analysen des neuen Sprengmittels müssen binnen sechs Stunden jenseits der Grenze sein. Unsere Gegenspieler sind höchlich munter geworden. Keine Klaus kommt mehr ungenossen über die Grenze. Es kommt also nur mehr ihre Spezialität in Frage: Flugzeuge, Fallschirmabstimmung über offenem Wasser, Schiff! Sechs harmlose Seefahrzeuge sind auf ihrem Wege stationiert. Ihr Flugzeug mag verlassen. Man wird der verunglückten Fliegerin zwar das größte Interesse aber auch die größte Liebenswürdigkeit entgegen bringen, und... ihr Gepäck nicht untersuchen, besonders nicht Ihre verschiedenen Tuben Zahnpasta, Hautcreme, Puder, Seifen. Alles übrige überlasse ich Ihrer Intelligenz.“

„Und wenn ich Nein sagte!“ Der Mann überhörte den Einwurf und fuhr fort: „Seien Sie auf der Hut! Unter dem Dugend wirklich gefährlicher Gegner betreibt sich der gefirnisste Spürhund dieses staatlischen Schnüffelunternehmens, der junge Gerlach.“

Ein Schrei durchstieß den Raum: „Unmöglich!“

„Vor dem ist kein Ding unmöglich. Hat er es doch verstanden, sich mit einer der unseren zu verloben, um sie auszuhorchen.“

„Niemand hat er das getan. Er weiß nicht, wer ich bin. Und ich kannte ihn nicht. Ich sage Nein, dreimal Nein! Ich gehe nicht!“ Sie flüchelte zitternd, wie die Schlinge, in die ihr ehrgeliger Sportfingerring hineingetrieben, sich über ihr zusammenzog.

„In meinen Diensten sagte noch nie einer Nein!“

„Ich sage es.“

„Dann liegt morgen ein toter Mann vor Ihrer Wohnung.“

„Also Gewalt?“

„Nicht ganz. Tun Sie Ihre Pflicht, dann tue ich, was ich noch niemals tat. Ich entlasse Sie aus meinem Dienst. Sie wären die erste.“

Das bleich gewordene Mädchen rang schwer um einen Entschluß. Endlich raffte es sich auf: „Ich übernehme den Auftrag.“

In dem Gesicht des Mannes veränderte sich keine Linie. „Ich habe mich noch nie in meinen Leuten getäuscht, sagte er langsam und betont.“

Fritz Gerlach befand sich auf dem Wege zu seinem Vorgesetzten, dem Chef des Spionagedienstes. Vor einer Pflanzsäule blieb er lange stehen. Eine Packett kosmetischer Mittel machte mit dem hübschen Gesicht einer internationalen Sportdame Bekanntschaft. Das lachende Gesicht da auf dem Platz hatte so verblüffende Ähnlichkeit mit dem Gesicht seiner Braut, daß es ihn erschreckte und verwirrte; aber den ganzen Weg, bis er vor seinem Chef stand und dessen Anweisungen seine volle Aufmerksamkeit erforderten. Der schloß seine Ausführungen: „Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich mich in dieser sonderbaren Sportdame täuschte. Sie folgen ihr, und wenn sie zum Nordpol fliegen sollte. Sie haben jede Vollmacht. Ihr Flugzeug wird bei der Ankunft in England zerlegt. Sie überwachen die persönliche Unterjochung bis auf das roten Häutchen dieser Dame. Aber Vorsicht, Vorsicht, junger Mann! Das Weib hat den Teufel im Leibe!“

Schon seit Stunden jagte Gerlach mit 180 Kilometer Geschwindigkeit hinter dem bewußten Sportflieger her. Wie ein schimmernder Punkt zog es weit voraus seine Bahn. Sonst ringsum nur Himmel, Wolken, Wasser, und ab und zu und tief unter einer Wolkenlücke ein Schiff. Die Sicht verschlechterte sich. Er mußte näher heran. Verlassen letzte er das letzte Restchen Gas und Frühländung ein. Langsam holte er auf.

Hallo! Was war das? Das Flugzeug vor ihm schwanzte, als wenn ihm die schärsere Führung fehlte. Kein zufällig sah er

unter sich. Durch einen Wellenschleier blinkte im Bruchteil einer Sekunde ein schimmernder gelber Fleck auf: ein Fallschirm. Unbemertzt hinter einer Wellenbarre vom Flugzeug abgetrennt. Herunter! In hellem Gleitflug ließ seine Maschine zur Wasserfläche nieder. Ein Fischdampfer nahm bereits Kurs auf die Abschwabende. Er kam ihm zuvor. Seine Maschine wasserte kaum 50 Meter von der im Rettungsring Treibenden. Auf seinen Zuruf schwamm sie gehorsam heran und ließ sich ohne Widerstand an dem zugeworfenen Halbttau auf das Trabel zeihen.

„Maria! Du?“

„Ja, ich. — Hier die Analysen! Es wäre mit ein leichtes gewesen, sie zu versenken. Ich wollte deinen Erfolg.“

Mit zitternden Händen nahm der Mann die dargelegte Kartentafel in Empfang. Sein Gesicht war bleich und starr wie das eines Toten. „Was nun?“ flüsterten seine Lippen.

„Nun, zurück. Ich trage meine Strafe. Hier auf dem Tragdeck, dicht am Rumpf, bleibe ich sitzen. Keine Angst! Vorwärts!“

Sie zwang sich zu äußerster Härte, während ihr Herz in rasenden Stößen hämmerte unter der Sehnsucht nach einem einzigen Wort, nach der einen Frage aus seinem Munde: „Warum hast du das getan?“

Und dann ihre Antwort: „Ich tat es für dich!“

Die Frage blieb ungefragt. Die Antwort ungesprochen. In mechanischer Willenslosigkeit ließ Gerlach den Motor anspringen. Sanft hob sich sein Flugzeug von der ruhigen Wasserfläche. Schen spähte er über den Bordrand hinunter auf die Tragfläche. Sie war leer. Er rief das Flugzeug herum. Schon weit hinten ver schwammen ein paar zitternde Ringe auf der bligen Wasserfläche. Ein Rettungsring trieb leer.

Dreimal kreiste das Flugzeug. Nichts. Er gab Höhensteuer, ohne es zu wissen. Der Motor hämmerte unaufhörlich im Takt der Explosionen: Pflicht ist Pflicht!

Dankbarkeit

Ludwig erwartet seine Frau aus Marienbad. Kommt der Stationsvorsteher: „Zug aus Marienbad zehn Stunden Verspätung.“ Da lächelt Ludwig den Gut: „Du liebenswürdig, Herr Vorsteher!“



Amtliche Anzeigen

Neue. Brieflieferung für Unterstützungsempfänger.

Fürsorgeunterstützungsempfänger, Sozialrentner, Kleinrentner und Zuschuttenempfänger können durch das Fürsorgeamt mit Brieflets zum Selbstkostenpreis beliebert werden, sofern sie ihre Bestellungen beim Fürsorgeamt — Stadthaus, Zimmer 21 — bis spätestens 15. Oktober 1929 bewirken. A u e, 8. Oktober 1929. Der Rat der Stadt — Fürsorgeamt.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des untergeordneten Stadtrates am 11. und 12. Oktober 1929 geschlossen. Die Stadtbank und die Sparkasse sind an beiden Tagen von 9—11 Uhr vormittags geöffnet. Dringliche Standesamtsangelegenheiten werden an beiden Tagen von 10—11 Uhr vormittags erledigt. Schöneberg, den 7. Oktober 1929. Der Stadtrat.

Jahrmarkt in Schöneberg Sonntag und Montag, den 20. und 21. Oktober 1929.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Kuer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Kuer.